

Eine früh- bis hochmittelalterliche Wüstung mit Herrensitz bei Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), und ihr historisch-archäologisches Umfeld

Stefan Hesse

Zusammenfassung In den Jahren 2015 bis 2021 konnten bei mehreren Grabungen der Großteil einer mittelalterlichen Siedlung bei Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), dokumentiert werden. Neben ebenerdigen Pfostenbauten wurden aufgestelzte Speicher, Grubenhäuser, Brunnen und andere Siedlungsgruben nachgewiesen. Die Funde und Befunde datieren von der Zeit um 800 bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts mit einem deutlichen Schwerpunkt im 11. und 12. Jahrhundert. Auffällig ist ein separat liegender Hof mit ungewöhnlich großem Haupthaus, der wohl durch einen sozial und / oder ökonomisch hervorgehobenen Personenkreis genutzt wurde. Der Abbruch bzw. die Verlagerung der Siedlung kann in den Zusammenhang mit der Verlegung des Stifts Heeslingen nach Zeven und der dortigen Gründung als Kloster im Jahre 1141 gestellt werden. Möglicherweise kann die ergrabene Ortschaft mit dem frühen Zeven gleichgesetzt werden, das sich später in die Nähe des Klosters verlagerte.

Schlüsselwörter Mittelalter, Ländliche Siedlung, Pfostenhäuser, Herrenhaus, Elbe-Weser-Dreieck

An Early to High Medieval deserted village with manor at Zeven, district of Rotenburg (Wümme), and its historical-archaeological environment

Abstract Several excavations undertaken between 2015 and 2021 on most of a medieval village at Zeven in the district of Rotenburg (Wümme) have been recorded. Included amongst the ground-level post-built structures that have been identified, were raised granaries, Grubenhäuser, well houses and other settlement pits. The finds date from around AD 800 to the second half of the 13th century, with the majority dating to the 11th and 12th centuries. What is striking, is a separate courtyard with an unusually large main house, which was probably used by a socially and / or economically privileged group of people. The desertion or relocation of the settlement seems to be linked to the translation of the Heeslingen Abbey to Zeven, and its establishment there as a monastery in 1141. It is possible that the village that has been excavated relates to the earlier settlement at Zeven, which later moved to the vicinity of the monastery.

Keywords Middle Ages, deserted village, central Elbe-Weser-triangle, manor, Zeven, monastery, district of Rotenburg (Wümme)

Einleitung

Die Stadt Zeven, die im Folgenden einen Schwerpunkt der Betrachtung bilden soll, befindet sich nicht nur in der geografischen Mitte des Landkreises Rotenburg (Wümme), sondern ist auch dessen wirtschaftliches Zentrum (Abb. 1). Viele mittelständische Unternehmen sind hier angesiedelt, die teilweise weltweit tätig

sind. Die Grundlagen für das heutige wirtschaftliche Wachstum gehen letztlich bis zu Ereignissen im Mittelalter zurück. Im Folgenden wird ein Ereignis in der Geschichte von Zeven thematisiert, das einen Wendepunkt darstellt, an dem ganz unterschiedliche Entwicklungen möglich gewesen wären, und die einen maßgeblich Einfluss auf die folgenden Jahrhunderte ausübten.



Abb. 1 Lage der Stadt Zeven in Niedersachsen. Größere Flüsse und das Elbe-Weser-Dreieck sind gekennzeichnet (Grafik: S. Hesse, Kreisarchäologie Rotenburg; Kartengrundlage: © SRTM 30m by NASA EOSDIS Land Processes Distributed Active Archive Center).

An den dort stattgefundenen Ausgrabungen und Untersuchungen haben zahlreiche Institutionen und Personen mitgewirkt: Arcontor Projekt GmbH (Andreas Egoldt; Kai Gößner), Archbau GmbH (Cordula Brand; Thomas Lehman), denkmal3D GmbH & Co. KG (Claudia Mehlich) und die Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme).

Das Grabungsgebiet befindet sich im südöstlichen Randbereich des heutigen Zevens in einem sich immer noch ausweitenden Gewerbegebiet. 2015 bestanden Pläne zur Ansiedlung eines Gewerbetreibenden. Da in der Nähe des geplanten Standortes noch Mitte des 20. Jahrhunderts ein Grabhügel dokumentiert wurde, erteilte die Kreisarchäologie entsprechende Auflagen zur vorherigen Prospektion. Die Firma denkmal3D GmbH & Co. KG zog Suchschnitte, die ihre höchste Dichte in der Nähe des ehemaligen Grabhügels besaßen. Es wurde jedoch kein Grabhügel oder sich anschließendes Urnengräberfeld gefunden, wie anfänglich vermutet wurde, sondern eine bis dahin unbekannt mittelalterliche Siedlung (Zeven FStNr. 168 und 169). Es folgten Ausgrabungen durch die Firmen Arcontor Projekt GmbH und Archbau GmbH sowie durch die Kreisarchäologie, die sich mit Unterbrechungen bis in das Jahr 2021 zogen. So zeigen die archäologischen Untersuchungen in Zeven eindrücklich die Wirksamkeit und das Funktionieren der

niedersächsischen Denkmalpflege im Spannungsfeld von archäologischen Fachfirmen und Kommunalarchäologie: Die archäologischen Fachfirmen konnten flexibel und schnell agieren, die Kreisarchäologie sorgt jedoch für Kontinuität und bildet sowohl die fachliche als auch die organisatorische „Klammer“ um die einzelnen Maßnahmen.

Weiterhin begleitete die Kreisarchäologie sämtliche Bauaktivitäten im Umfeld, so dass inzwischen eine Fläche von 9 ha archäologisch untersucht oder beobachtet wurde (Abb. 2). Dadurch besteht ein relativ sicherer Eindruck von der ehemaligen Siedlungsausdehnung und den Negativflächen. Der Fund- und Dokumentationsanfall ist dementsprechend erheblich. Die Aufarbeitung hat erst begonnen, so dass derzeit nur Teilergebnisse bzw. Zwischenergebnisse vorgestellt werden können.

Funde und Befunde

Bei dem ältesten geborgenen Fund handelt es sich um ein bronzezeitliches Randleistenbeil, das sicherlich im Zusammenhang mit einem Grabhügelfeld gesehen werden muss, dessen letzter Rest mit dem oben beschriebenen Grabhügel gegen Mitte des 20. Jahrhun-

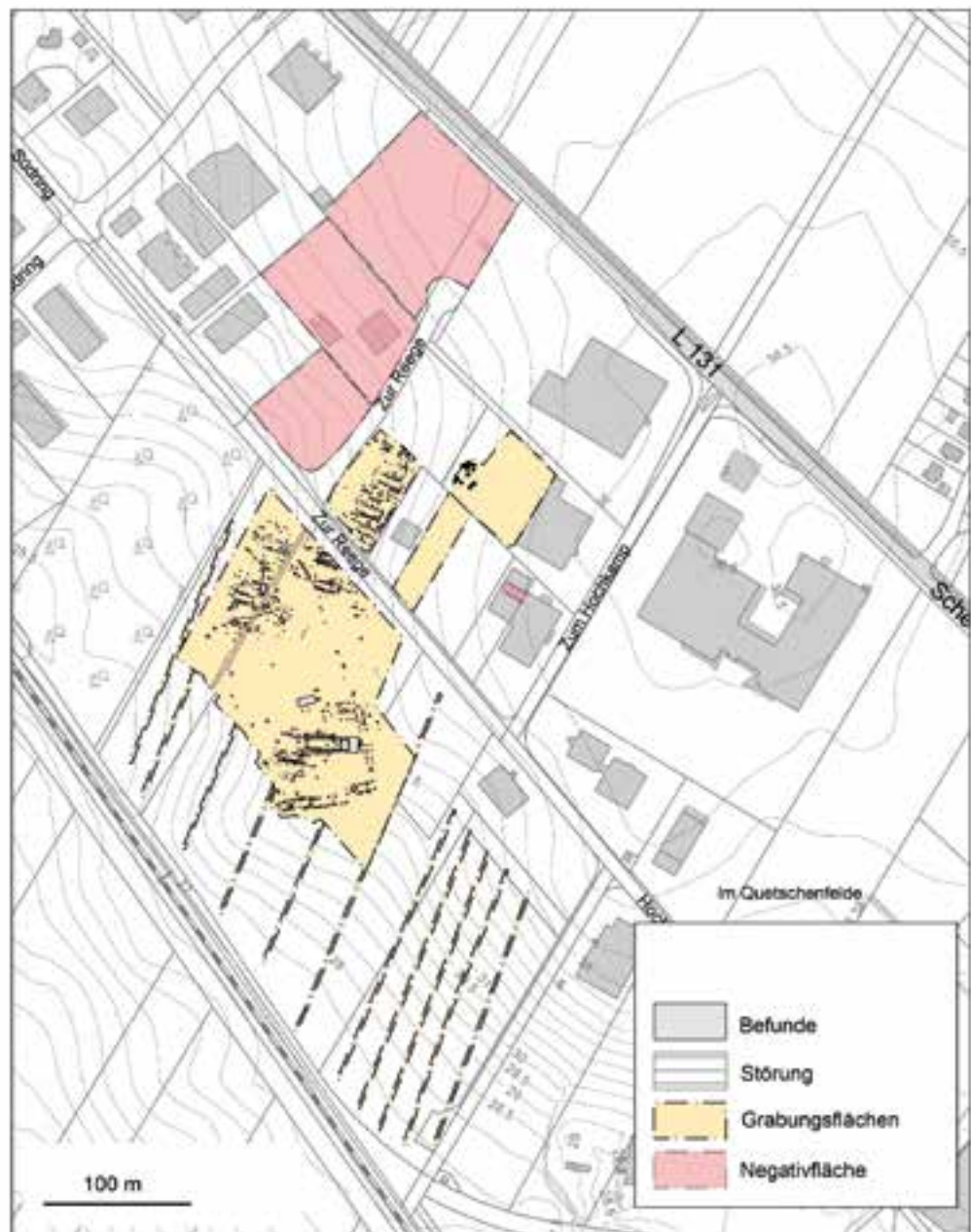


Abb. 2 Gesamtplan der ergrabenen oder bau- begleitend untersuchten Areale der Fundstellen Zeven 168 und 169 (Grafik: S. Hesse, Kreisarchäologie Rotenburg; Karten- grundlage Quelle: Auszug aus den Geodaten des Landesamtes für Geo- information und Landesver- messung Niedersachsen, © 2021).

derts beseitigt wurde. Weiterhin ist Fundmaterial der Römischen Kaiserzeit, des Mittelalters und der Neuzeit zu beobachten. Bei dem jüngsten Fund handelt es sich um eine Tierbestattung mit Ohrclip der EWG (Abb. 3). Das Tier wurde somit zwischen 1957 und 1993 verklappt. Im Folgenden wird der Fokus auf die mittelalterlichen Funde und Befunde gesetzt.

Im keramischen Fundmaterial sind typischer Kumpfformen vorhanden, die einen Siedlungsbeginn um 800 wahrscheinlich machen. Ansonsten besteht das Formenspektrum aus Kugeltöpfen und Kugelkannen. Riefen in der Halszone der Kugeltöpfe sind

eher selten. Zu den jüngeren Funden gehören Grapen und Backsteine, Bodenfliesen sowie Dachziegel. Sie lassen einen Siedlungsabbruch im 13. Jahrhundert vermuten. Das zahlenmäßig meiste Material gehört jedoch in das 11. und 12. Jahrhundert, wo der Siedlungsschwerpunkt gelegen haben wird. Keramische Formen, die um 1200 aufkommen – wie etwa Kannen und Krüge mit Wellenfuß – konnte bislang nicht im Fundgut beobachtet werden. Steinzeug ist ausgesprochen wenig vorhanden. Man möchte somit bereits in der Zeit um 1200 eine Siedlungsausdünnung erkennen. Die sechs bislang vorliegenden ¹⁴C-Datierungen

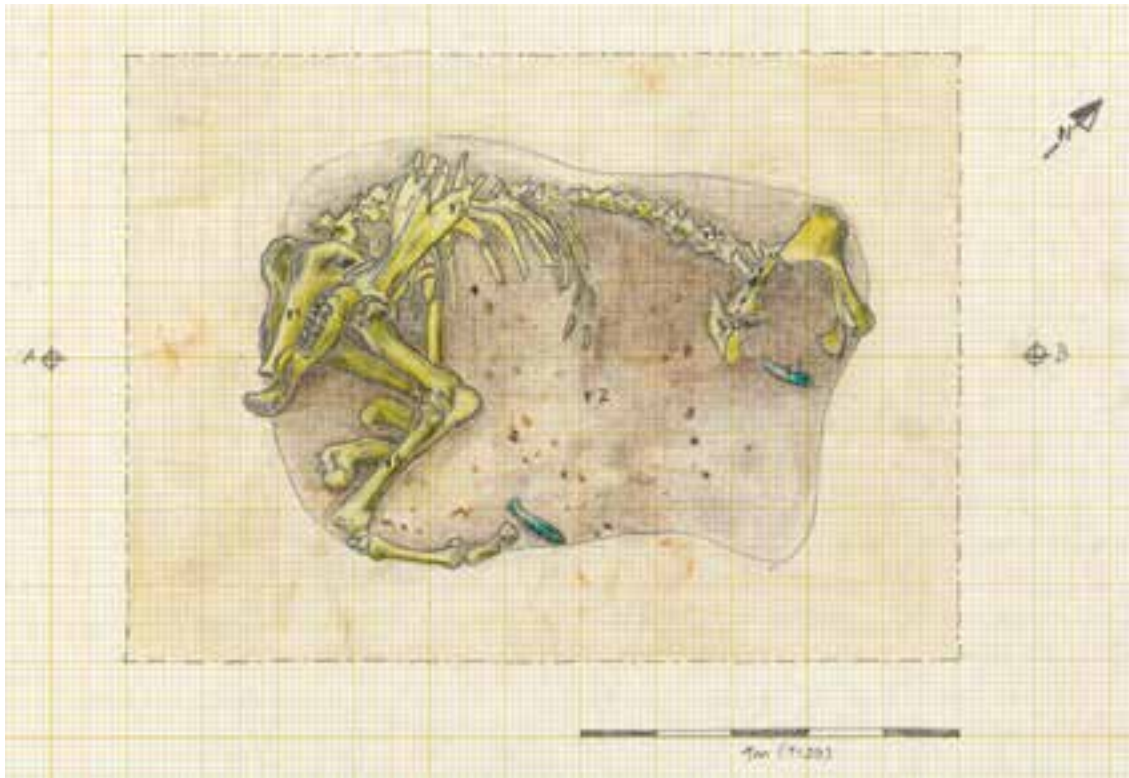


Abb. 3 Zeven FStNr. 168, Befund 22, Planum 2. Tierbestattung mit EWG-Ohrclip (gelb = Knochen, blau = Eisen; Zeichnung: A. Keller, Arcontor Projekt GmbH).

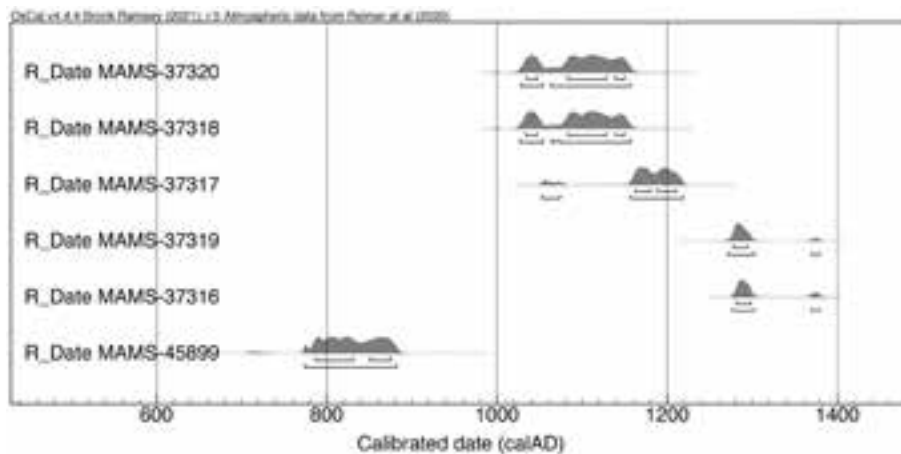


Abb. 4 Kallibrationskurven der sechs bislang vorhanden ¹⁴C-Analysen vom Siedlungsplatz (Grafik: S. Hesse, Kreisarchäologie Rotenburg; Grundlage: OxCal v4.4.4).

(Abb. 4) bestätigen das Bild: Siedlungsbeginn um 800, Siedlungsabbruch spätestens im 13. Jahrhundert.

Auf dem Gesamtplan (Abb. 5) sind unschwer zwei Siedlungsbereiche zu erkennen, die durch eine nahezu befundfreie Zone getrennt sind. Die Befunde decken das zu erwartende Spektrum ab: Pfostengruben, Zaungräben, Erdkeller, Brunnen, Vierpfostenpeicher usw. Ausgehend von einer ungewissen Zahl

an Befunden in nicht gegrabenen Arealen und von solchen, die sich nicht erhalten haben, kann man wohl grob von einer kleinen Siedlung ausgehen, die selbst in den Hochzeiten ihres Bestehens nicht mehr als 3–4 Gehöfte Umfang hatte.

Bei den Häusern können vorwiegend einschiffige Häuser mit einer Breite von 5–7 m und einer Länge von 10–20 m beobachtet werden. Aus dem üblichen

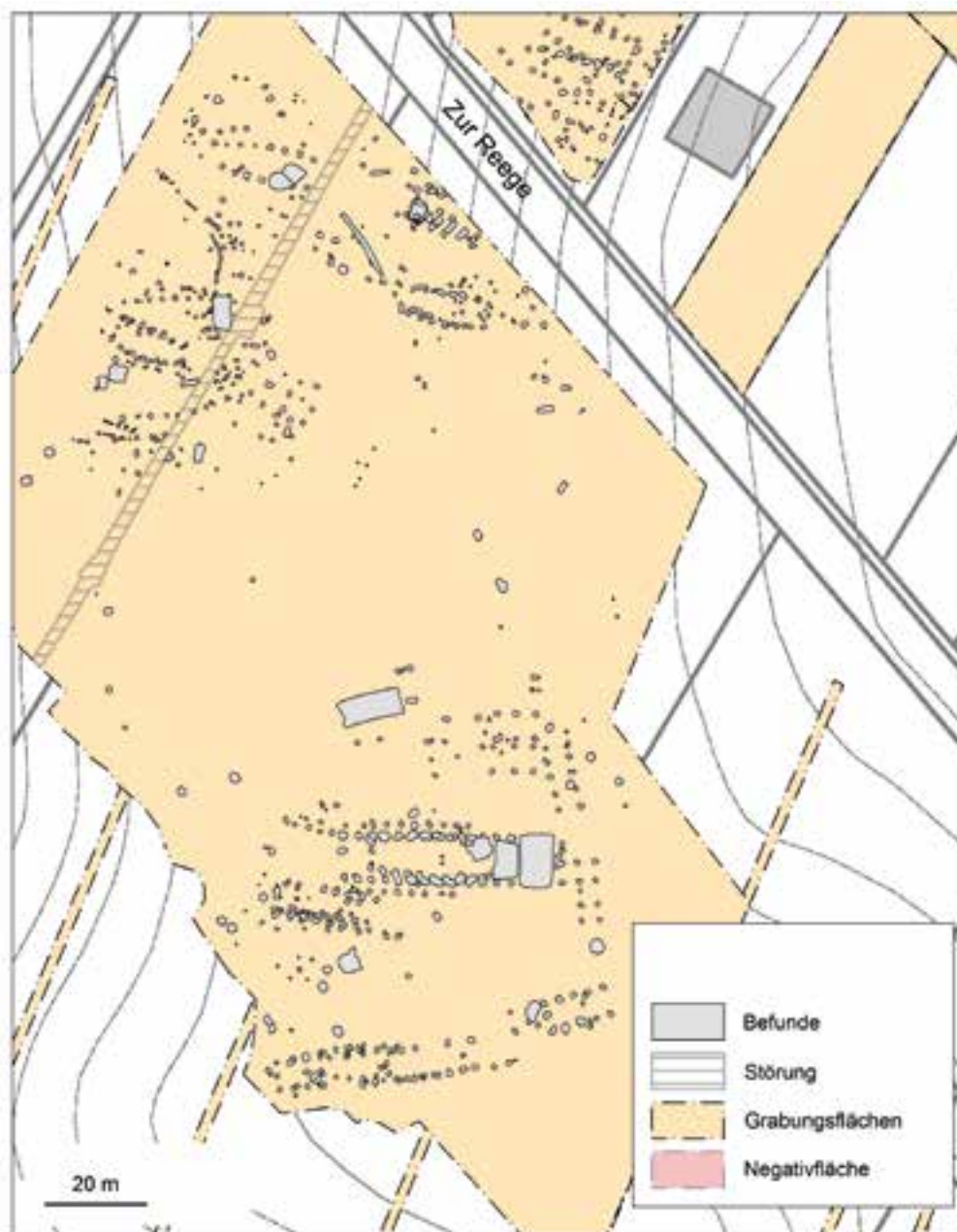


Abb. 5 Ausschnitt aus dem Grabungsplan der Fundstellen Zeven 168 und 169 (Grafik: S. Hesse, Kreisarchäologie Rotenburg; Kartengrundlage Quelle: Auszug aus den Geodaten des Landesamtes für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen, © 2021).

Raster fällt ein Haus mit einer maximalen Gesamtlänge von 40 m und einer Breite von 8,5 m bzw. mit den Kübbungen von 13,5 m. Dieser Bau ist offensichtlich mehrphasig und liegt in dem beschriebenen südöstlichen Siedlungsbereich, der sich so auffällig separiert.

Nach bisherigem Auswertungsstand kann man mehrere Bauphasen unterscheiden (Abb. 6). Die Phase 1a kann nicht datiert werden, wird aber nicht viel älter als die Phase 1b sein. Der einschiffige Bau mit

leicht gewölbten Längsseiten (ausbauchender Wandkonstruktion) ist zu diesem Zeitpunkt 22,5 m lang und 8,5 m breit. Erschlossen wird der Bau, wie auch in den späteren Phasen, von Süden und Westen. Die Einfahrt an der Giebelseite besitzt eine Breite von 3,3 m und konnte daher problemlos von Erntewagen passiert werden. Für den Wohnbereich gab es im Süden einen kleineren Eingang. Dieses Schema wurde auch in den späteren Phasen beibehalten. In Westfalen

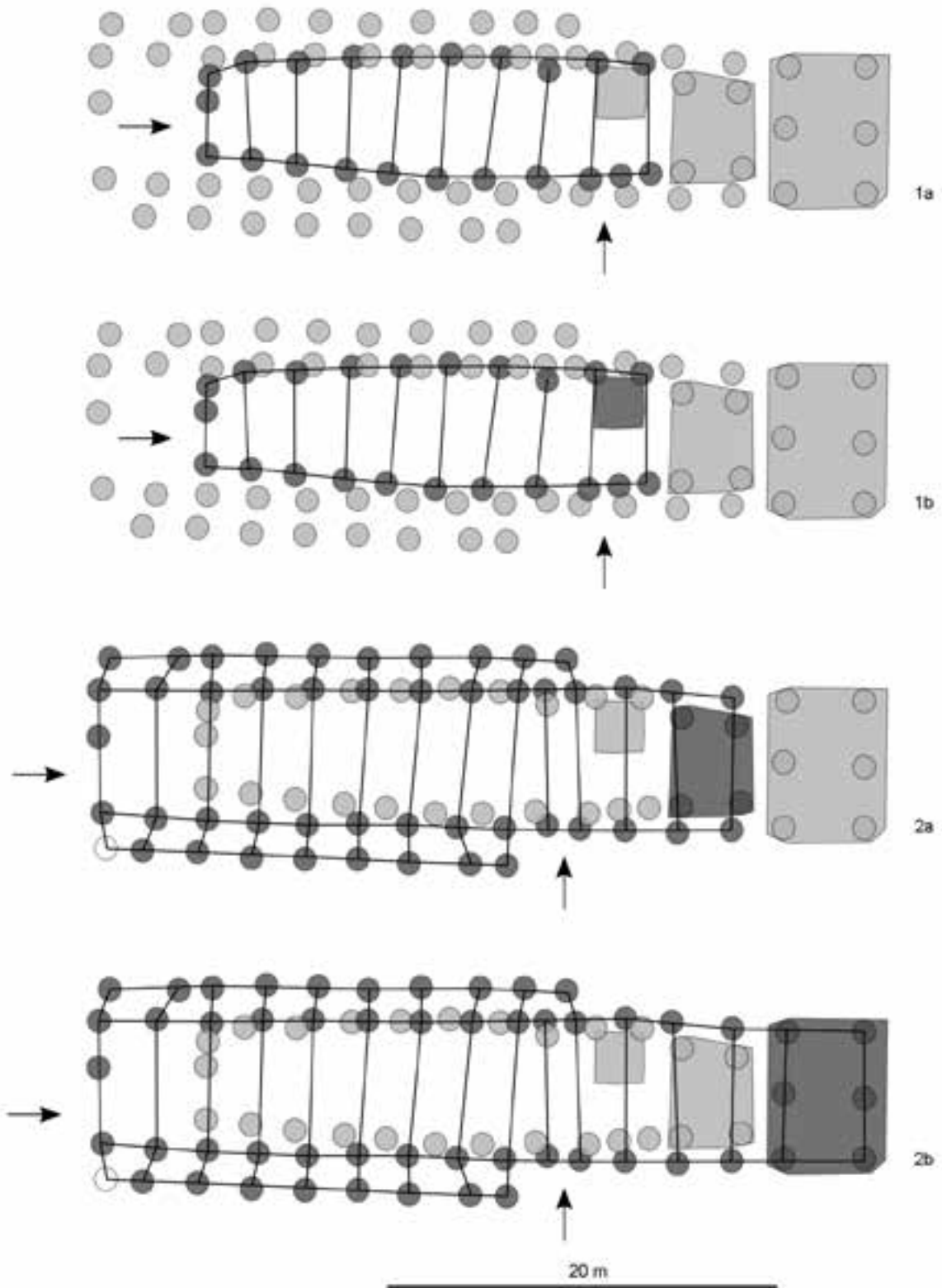


Abb. 6 Schematisierter Grundriss des Haupthauses des „Herrenhofes“ mit Phasengliederung (Grafik: S. Hesse, Kreisarchäologie Rotenburg).

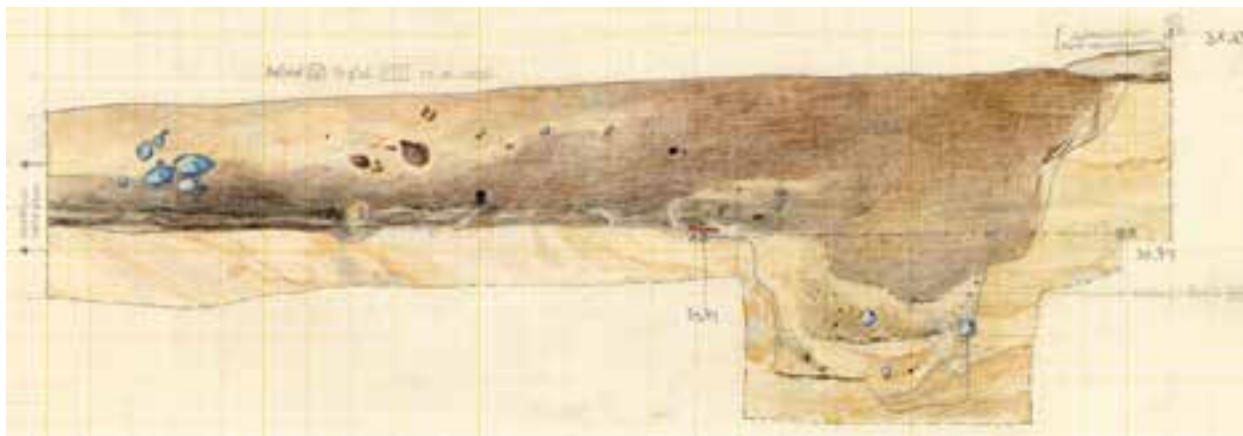


Abb. 7 Zeven FStNr. 168, Befund 26. Teilprofil durch den Keller der Phase 2b (blau = Stein; Zeichnung: A. Keller, Arcontor Projekt GmbH).

sind vergleichbare Bauten vom 8./9. bis ins 11./12. Jahrhundert verbreitet. Ähnlichkeiten sind weiterhin zum niederländischen Typ Gasselte A vorhanden, der dort jedoch mit einer Verbreitung vor allem im 10. Jahrhundert älter ist als die Phase 1a.

In der Phase 1b wird ein Keller mit Steinauskleidung im Gebäude angelegt. Da man den Keller nachträglich gegenüber dem südlichen Eingang einbaute, konnte man nur die Hälfte der Hausbreite nutzen. Die Funde aus der Verfüllung des Kellers datieren in die erste Hälfte bis Mitte des 12. Jahrhunderts.

In der Phase 2a wird ein 32,5 m langer und 8,5 m breiter Neubau mit rechteckigem Grundriss errichtet. Seitliche Kübbungen befinden sich auf 2/3 der Länge. Die Breite mit Kübbungen beträgt jetzt 13,5 m. Am Ostgiebel des Baus wurde ein sich über die gesamte Breite erstreckender Keller angelegt, der vermutlich eine Holzbalkendecke trug. In ihm konnten zwei kleine Öfen nachgewiesen werden, was für einen innen liegenden Keller recht ungewöhnlich ist. Die Einfahrt am Giebel wurde nun auf 5 m verbreitert. Zwei Pfostengruben deuten eine Trennwand an. Diese kann jedoch nicht eindeutig der Phase 1 oder 2 zugeordnet werden. Die Funde aus der Verfüllung des Kellers datieren in das 12. Jahrhundert.

Der Bau kann als längs aufgeschlossener Bau mit seitlichen Kübbungen als typischer Vertreter des Vorläufers des Niederdeutschen Hallenhauses gewertet werden. Er besitzt parallelen in dem niederländischen Haustyp Gasselte B und dem westfälischen Typ Telgte. Die niederländischen Exemplare sind jedoch durchweg kleiner, sodass sich hier auch deutliche Unterschiede zeigen.

In der Phase 2b wurde ein weiterer Keller zusätzlich oder als Ersatz für den Keller der Phase 2a an dem östlichen Giebel gebaut. Unsicher ist, ob der Keller in das bisherige Hausgefüge integriert wurde, und sich das Haus somit auf eine stattliche Gesamtlänge von 40 m vergrößerte, oder ob der Keller in der gleichen Flucht, aber als separates Gebäude östlich angefügt wurde. Auffällig sind hier die mächtigen Pfosten (Abb. 7), die etwas überdimensioniert scheinen und auch einen mehrgeschossigen Bau nicht ausschließen.

Besonders gute Vergleiche zu diesem Bau finden sich in Visbek (Ldkr. Vechta), Dalem (Ldkr. Cuxhaven) und im westfälischen Hamm-Westhafen. Möglicherweise kristallisiert sich hier vor allem mit Dalem, Hamm-Westhafen und Zeven ein eigenständiger Haustyp (oder Funktionstyp?) heraus, der sich u. a. durch die auffällige Größe von über 30 m Länge von den Typen Gasselte B und Telgte absetzt. Die aufgeführten Bauten werden in das 9. bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert. Besonders den Bau von Hamm-Westhafen kann man nahezu deckungsgleich über den Grundriss der Phase 2a legen. Auch die Datierung in die Zeit des 12. bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts passt gut zum Zevener Befund. In Hamm-Westhafen wird der Bau als Herrenhof oder Herrensitz angesprochen, da auch dort die Funde eine hervorgehobene Nutzerschicht andeuten.

Für Zeven kann diese Ansprache als Herrenhof wohl übernommen werden. Die separierte Lage, die Größe des Baus sowie das höherwertige Fundmaterial lassen dies statthaft erscheinen, ohne hiermit ein spezifisches Rechts- oder Wirtschaftsverhältnis implizieren zu wollen.

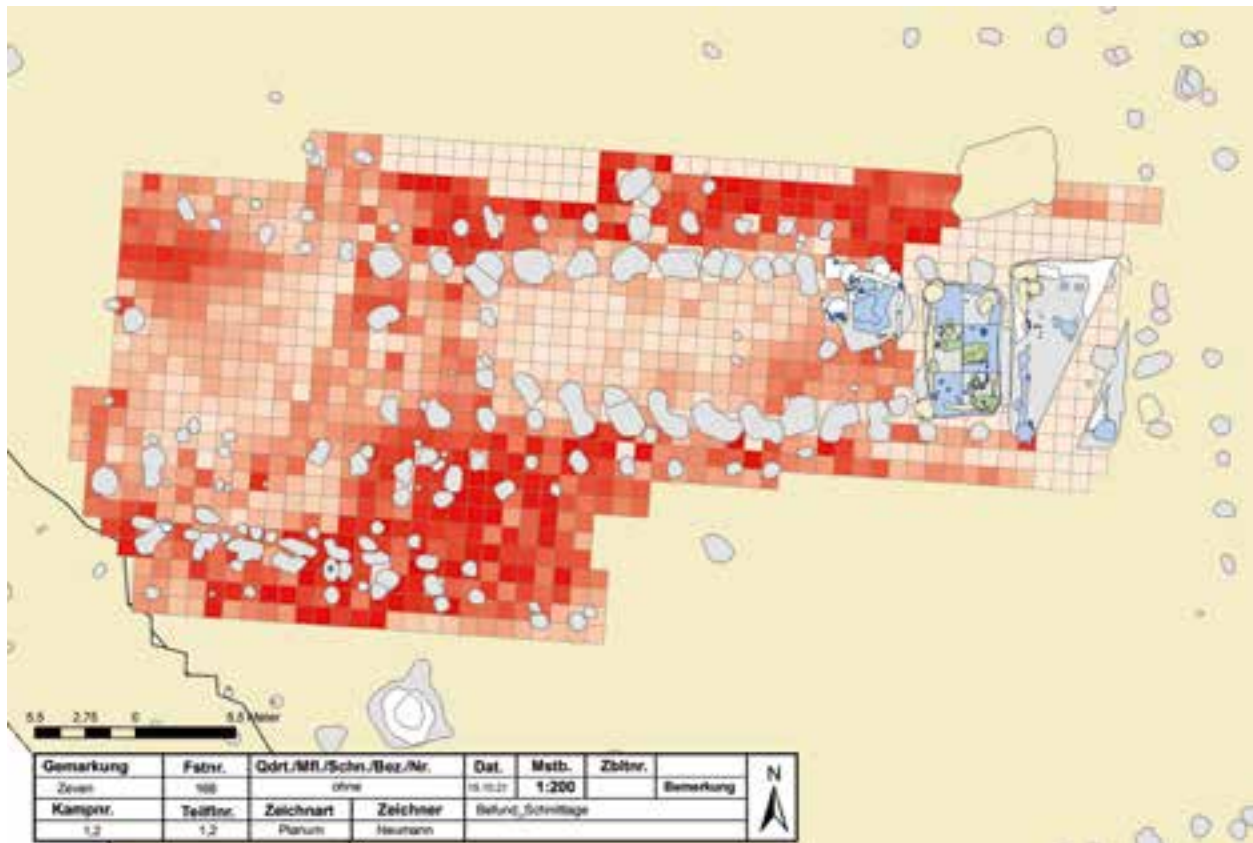


Abb. 8 Zeven FStNr. 168, Phosphatkartierung des Haupthauses des „Herrenhofes“ (Grafik: I. Neumann/S. Hesse, Kreisarchäologie Rotenburg).

Als Beispiel für das höherwertige Fundmaterial sind etwa zwei Reitsporen aufzuführen. Der eine Sporn konnte in dem Keller der Phase 1b geborgen werden. Bei ihm handelt es sich um einen Stachelsporn mit doppelpyramidalem Dornspitz, kurzer Dornstange und nur leicht gebogenen Bügelschenkeln (Form i nach Goßler). An den Bügelenden befinden sich achterförmige Nietplatten mit jeweils zwei Nieten. Der Sporn (Goßler Typ E1i) kann in das 12. Jahrhundert datiert werden. Der andere Sporn stammt aus einer Pfostengrube und konnte bislang nicht näher typologisch eingegrenzt werden.

Ebenso zeigt die quantitative Verteilung der Metallfunde die herausgehobene Position des Areals. Zur Bewertung des Verteilungsmusters der Metallfunde wurde nicht nur der allgemein höhere Fundanfall in den Kellern betrachtet, sondern auch die Gegenprobe mit der Verteilung der Keramik, die – wie zu erwarten – überall in großer Zahl vorkommt. Somit kann bei der quantitativen Verteilung der Metallfunde durchaus eine sozialtopografische Komponente relevant sein.

Die Phosphatkartierung (Abb. 8) zeigt für den

Innenraum nur niedrige Werte, lediglich der östliche Bereich mit den Kellereinbauten besitzt leicht erhöhte Werte. Hier ist der Wohnbereich zu vermuten. Ebenso besitzen die Kubbungen erhöhte Phosphatanreicherungen, die sich aber nicht übermäßig vom Umfeld abgrenzen. Anhand der Phosphatwerte kann man nun schlussfolgern, dass eine Wohn-Stall-Nutzung erst mit der Phase 2 wahrscheinlich ist. Vermutlich gehört dann die Trennwand ebenso zur Phase 2.

Als weiterer wichtiger Befund soll ein Erdkeller aus dem 13. Jahrhundert, also der Spätphase der Siedlung, vorgestellt werden (Abb. 9). In der Verfüllung befanden sich unter anderem mehrere Fragmente von Dachziegeln und Backstein. Der Keller war wohl durch ein Spreizfederschloss gesichert. Auch im 13. Jahrhundert sind solche Funde von Baukeramik bei weitem keine Selbstverständlichkeit auf ländlichen Siedlungen. Da sich in keinem anderen Befund Baukeramik fand, ist nicht davon auszugehen, dass Baukeramik in größerem Maßstab zum Einsatz kam. Vermutlich wurden nur wenige Exemplare dieses aus damaliger Sicht „gehobenen“ Baumaterials gelagert.



Abb. 9 Zeven FStNr. 168, Befund 173, Planum 1 (Foto: I. Neumann, Kreisarchäologie Rotenburg).

Vielleicht kam eine begrenzte Anzahl im Bereich des „Herrenhofes“ zum Einsatz.

Das Material wird von Bauaktivitäten des seit 1141 in Zeven errichteten Klosters stammen. Somit offenbaren sich wie auch immer geartete Beziehungen des ergrabenen Ortes zum Kloster. Ähnliches ist auf der südniedersächsischen Wüstung Vriemeensen zu beobachten. Dort waren es ungewöhnliche Dachziegel aus dem Stift Hilwartshausen, die auf einem Herrensitz verbaut wurden.

Interpretation

Für die Deutung und Wertung der Siedlung ist nun von Interesse, um welche Siedlung es sich eigentlich handelt. Dazu kann man sich verschiedene Szenarien vorstellen (Abb. 10).

Bei Szenario 1 handelt es sich um eine unbekannte Wüstung, die nie Erwähnung fand. Die Gründe des Wüstfallens sind unbekannt. Dieses Szenario ist durchaus denkbar. Im gesamten Kreisgebiet sind jedoch, abgesehen von aufgegebenen Einzelhöfen, nur wenige namenlose Wüstungen bekannt, so dass die Wahrscheinlichkeit hierfür eher gering ist.

Szenario 2 geht davon aus, dass es sich um die Wüstung Horne handelt. Die Wüstung Horne wird im heutigen Stadtgebiet von Zeven, in etwa im Bereich des Flurnamens „Hof to Horn“, verortet. Dem Heimatforscher Hans Müller-Brauel gelang es dort Ende des

19. Jahrhunderts nach landwirtschaftlichen Arbeiten mittelalterliche Keramik, Eisengegenstände und ein Malsteinbruchstück zu bergen. Die Ortschaft Horne wurde erstmals 1225 schriftlich erwähnt und um 1500 im Vörder Register als wüst bezeichnet. Das Land wurde nach dem Wüstfallen von Zeven aus bewirtschaftet. Somit wird das Dorf Horne in Zeven aufgegangen sein. Fraglich ist jedoch, wann genau dies geschah.

Einer sagenhaften Überlieferung nach sollen sieben Höfe der Ortschaft Horne nach deren Verlegung die Grundlage Zevens gebildet haben. Alleine aus chronologischen Gesichtspunkten ist diese Überlegung nicht schlüssig. Diese Überlieferung spielt aber im Folgenden noch eine Rolle.

Die ergrabenen Funde und Befunde zeigen ein anderes zeitliches Spektrum als man für die Wüstung Horne erwarten würde. Daher wäre eine zwischenzeitliche Verlagerung in den etwa einen knappen Kilometer vom Grabungsort entfernten Bereich „Hof to Horn“ in diesem Szenario anzunehmen. Andere Ortsverlegungen in der Zeit um 1200 sind im Landkreis durchaus bekannt. Die Orte wurden in diesen Fällen weiter zu den Wasserläufen hin verlegt. In diesem Szenario ist es aber fraglich, ob eine etwa 500 m dichtere Lage zum Gewässer die Verlagerung der gesamten Siedlung gerechtfertigt hätte.

Am plausibelsten scheint Szenario 3: Es handelt sich bei der Siedlung um Alt-Zeven. Zeven wurde erstmals 986 erwähnt, dem entspricht der archäologisch nachgewiesene Siedlungsbeginn um 800. 1141 wurde

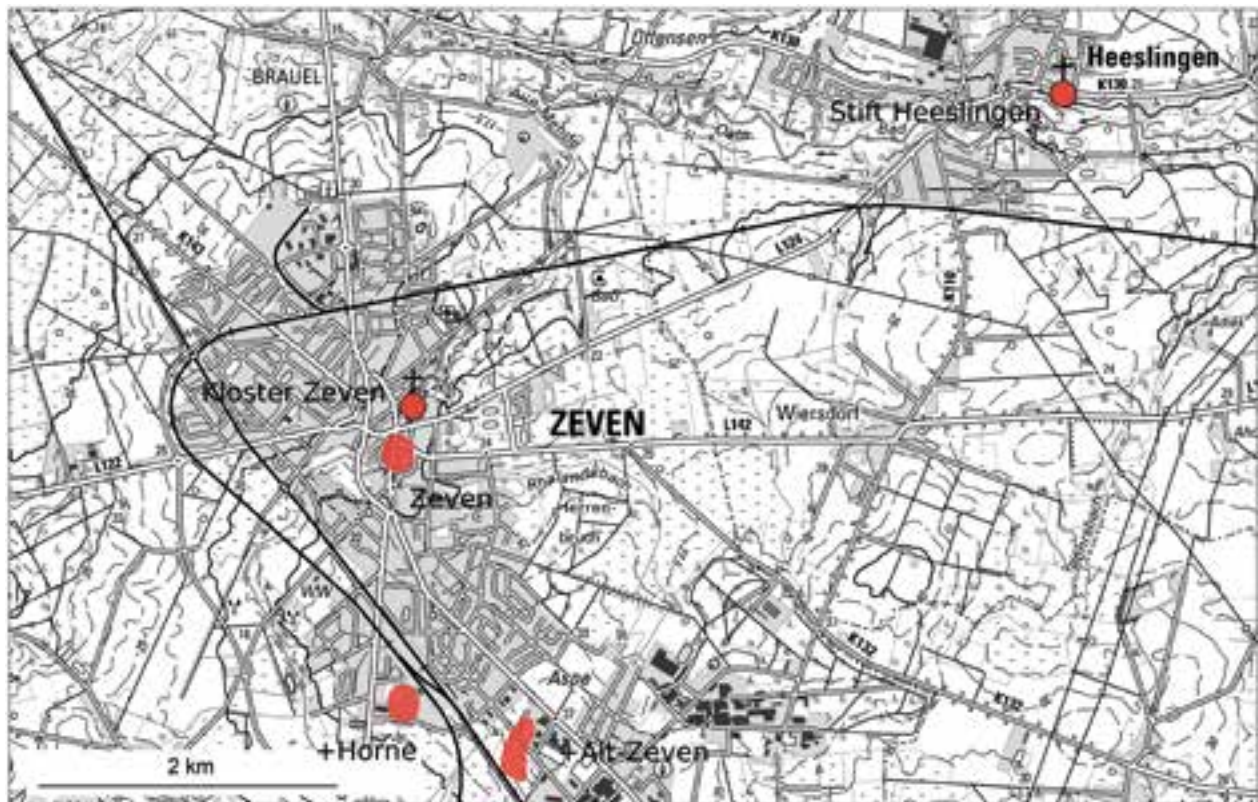


Abb. 10 Ausgewählte Siedlungselemente im Umfeld von Zeven (Grafik: S. Hesse, Kreisarchäologie Rotenburg; Kartengrundlage Quelle: Auszug aus den Geodaten des Landesamtes für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen, © 2022).

das Stift Heeslingen nach Zeven, an einen abgelegenen Ort, verlegt. Das Kloster entwickelte aber bald eine Sogwirkung, so dass die Siedlung sukzessive in dessen Nähe verlagert wurde.

Dieses Szenario besitzt einen gewissen Reiz, da die archäologisch nachgewiesenen Bezüge zum Kloster sich sehr gut einfügen würden. Ebenso könnte die Überlieferung zur Wüstung Horne und Zeven in Einklang gebracht werden, nur dass nicht Horne verlegt wurde, sondern „Alt-Zeven“. Weiterhin würde die Betonung der abgelegenen Lage des Klosters in den Schriftquellen zur dann gültigen Siedlungstopografie passen.

Die Ersterwähnung Zevens findet im Rahmen der Festschreibung von Besitzungen zum Stift Heeslingen statt. Das Stift Heeslingen hat im Elbe-Weser-Dreieck eine besondere Stellung. Bei ihm handelt es sich um die früheste Gründung eines Stiftes bzw. Klosters im zentralen Elbe-Weser-Dreieck. Ebenso befindet sich dort mit der Kirche der früheste nachweisbare Steinbau im Elbe-Weser-Dreieck.

Das Stift wurde von dem Grafen Hed ins Leben gerufen, zu dessen Besitzungen u.a. die Heilsburg bei Wiersdorf zählte. Eine Befestigung, die zusammen mit dessen Wirtschaftshof von der Kreisarchäologie in Teilen ergraben wurde.

Heeslingen, in dem auch der bekannte Chronist Thietmar von Merseburg einen Hof besaß, entwickelte schnell eine Art zentralörtliche Funktion. Dem Ort wurde früh, zusammen mit Stade, Marktrecht verliehen. Die Stiftskirche diente zeitweise als Grablege der Stader Grafen, die später nach Harsefeld verlegt wurde. Es lässt sich somit die Bedeutung erahnen, die Heeslingen im 10. und 11. Jahrhundert besaß.

Betrachtet man nun das regionale frühmittelalterliche Siedlungsgeschehen, fällt die relativ hohe Dichte im Bereich der Oste auf (Abb. 11). Dabei handelt es sich vielfach um 986 genannte Ortschaften. Etwas abseits dazu liegt mit der Nr. 28 Zeven. Auch wenn hier eine äußerst lückenhafte Überlieferung unterstellt werden kann, wird erkennbar, dass der Bereich der Oste relativ dicht besiedelt war und die Siedlungs-

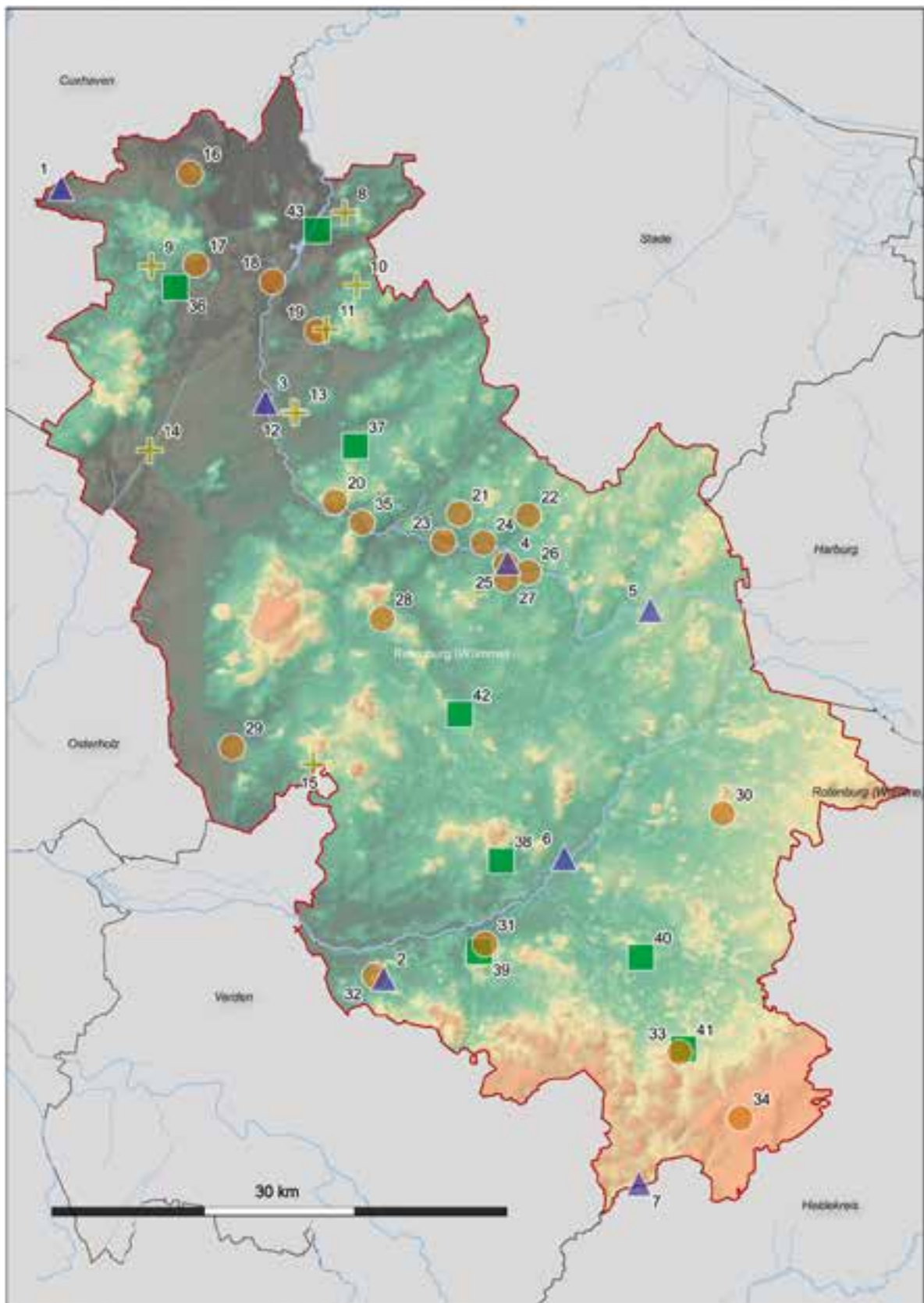


Abb. 11 Befestigungen (1–7), Einzelfunde (8–15), Siedlungen (16–35) und Bestattungsplätze (36–43) des 8. bis 10. Jahrhunderts im Landkreis Rotenburg (Wümme) (Grafik: S. Hesse, Kreisarchäologie Rotenburg).

dichte mit steigender Entfernung abnahm. Auch im frühen 12. Jahrhundert wird sich an dieser Situation noch nichts grundlegend geändert haben. Zusammenfassend war Heeslingen somit wesentlich zentraler gelegen und bedeutender als Zeven.

1141 wurde nun das Stift Heeslingen nach Zeven verlegt und in ein Kloster umgewandelt. Als Grund wurde die nachlassende Disziplin der Kanonissen in Heeslingen angeführt. Dies ist allerdings ein bei solchen Verlegungen oftmals aufgeführter und nicht weiter ernstzunehmender Grund. Die Verlegung sollte an einen abgelegenen Ort geschehen. Die Umschreibung Zevens als abgelegenen Ort (*in locum secretiore*) hat durchaus im Zusammenhang mit der Umwandlung in ein Kloster formelhafte Züge, jedoch belegen sowohl historische als auch archäologische Hinweise, dass Heeslingen bis in das 12. Jahrhundert hinein wesentlich zentralere Strukturen besaß als Zeven. Der „abgelegene Ort“ war also nicht nur ein Topos. Dass der Ort Zeven zu dieser Zeit nicht weiter prägend gewesen sein kann, belegt auch die anfängliche, bis 1164 erscheinende Benennung des Klosters als „Nova Heslenga“.

Schließlich entwickelte sich Zeven sich zu einem handfesten Wirtschaftsstandort, wohingegen Heeslingen bis heute noch dörflichen Charakter besitzt. Hätte die Verlegung von Heeslingen nach Zeven nicht stattgefunden, hätte sich die Geschichte ganz anders entwickelt und hätte zentrale Auswirkungen auf die heutige Situation.

Vielleicht ist es hier gelungen, einen wichtigen, wenn nicht sogar den wichtigsten historischen Moment in der Entwicklung der Stadt Zeven einzufangen. Dies wäre dem glücklichen Umstand einer Siedlungsverlagerung zu verdanken, da die Anfänge einer Stadt ansonsten stark durch spätere Bebauung überprägt sind. So gelingt es der Archäologie ein Kapitel in der Geschichte zu beleuchten und mit Leben zu füllen, über das man ansonsten nur bruchstückhafte Informationen besitzt.

LITERATURVERZEICHNIS

- CICHY 2008
E. CICHY, Der Siedlungsplatz Hamm-Westhafen. Bodentalertümer Westfalen 46 (Mainz 2008).
- GOSSLER 1998
N. GOSSLER, Untersuchungen zur Formenkunde und Chronologie mittelalterlicher Stachelsporen in Deutschland (10.–14. Jahrhundert). Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 79, 1998, 479–664.
- HESSE 2001
S. HESSE, Mittelalterliche Dachziegel aus Niedersachsen. Ein Überblick unter Berücksichtigung datierter Fundkomplexe im deutschen Sprachraum mit einem Exkurs zur frühen Muster- und Farbdeckung. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 70, 2001, 251–281.
- HESSE 2003
S. HESSE, Die mittelalterliche Siedlung Vriemeensen im Rahmen der südniedersächsischen Wüstungsforschung unter besonderer Berücksichtigung der Problematik von Kleinadelssitzen. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 28 (Neumünster 2003).
- HESSE 2020
S. HESSE, Siedlungs- und Bestattungsplätze des 8. bis 10. Jahrhunderts im Landkreis Rotenburg (Wümme). In: J. F. Kegler (Hrsg.), Ostfriesland | Niedersachsenweit. Festschrift für Rolf Bärenfänger. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 87 (Aurich 2020) 223–232.
- VON HODENBERG 1856
W. VON HODENBERG, Bremer Geschichtsquellen. Band 2: Das Vörder Register (Celle 1856).
- HUCKER 2011
B. U. HUCKER, Gründung und Untergang des Damenstifts Heeslingen. Mit einem Exkurs über die Edeldame Rikquur. Rotenburger Schriften 91, 2011, 205–233.
- SPECKMANN 2010
A. SPECKMANN, Ländlicher Hausbau in Westfalen vom 6. / 7. Jahrhundert bis zum 12. / 13. Jahrhundert. Bodentalertümer Westfalens 49 (Mainz 2010).
- VOGTHERR 2012
T. VOGTHERR, Die Reform des Stifts Heeslingen und seine Verlegung nach Zeven 1141 vor dem Hintergrund ihrer Zeit. Klöster und Stifte Sachsens in der späten Salierzeit. Rotenburger Schriften 92, 2012, 171–190.
- WATERBOLK 2009
H. T. WATERBOLK, Getimmerd verleden. Sporen van vroege historische houtbouw op de zand- en kleigronden tussen Eems en Ijssel. Groningen Archaeological Studies 10 [8] (Groningen 2009).
- WESEMANN 2019
M. WESEMANN, Visbek FStNr. 537, Gde, Visbek, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 373). In: Fundchronik Niedersachsen 2017. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beiheft 22 (Darmstadt 2019) 275–276.
- ZIMMERMANN 2002
W. H. ZIMMERMANN, Kontinuität und Wandel im Hausbau südlich und östlich der Nordsee vom Neolithikum bis zum Mittelalter. In: J. Klápště (Hrsg.), The rural house from the migration period to the oldest still standing buildings.

Ruralia IV / Památky archeologické, Supplementum 15
(Prague 2002) 164–168.

ANSCHRIFT DES AUTORS

Stefan Hesse

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Kreisarchäologie

Weicheler Damm 11

27356 Rotenburg (Wümme)

stefan.hesse@lk-row.de

<https://orcid.org/0000-0001-6200-0215>